

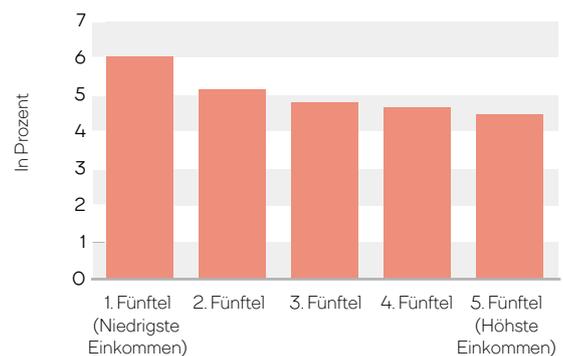
Ungerechte Teuerung: Warum Inflation Einkommensschwache mehr trifft

/

Autoren: Alexander Huber und Oliver Picek

Viele Menschen in Österreich haben das Gefühl, dass die Preise für sie persönlich weit stärker steigen, als es die offizielle Inflationsrate ausweist. Wie die vorliegende Analyse zeigt, ist das keine subjektive Wahrnehmung, sondern eine wissenschaftliche Tatsache. Der höhere Konsum einkommensstarker Haushalte verzerrt die durchschnittliche Statistik in eine Richtung, welche die Lebensrealität vieler Haushalte nicht abbildet. Auf Basis der Konsumerhebung wurde die Verteilung der Inflationsrate über alle Haushalte daher genauer untersucht. Die Ergebnisse sind eindeutig: Die Teuerungsraten waren für verschiedene sozioökonomische Gruppen im Zeitraum 2016–2019 überaus unterschiedlich: Einkommensschwache Haushalte litten unter einer überdurchschnittlichen Teuerung, während Haushalte mit hohem Einkommen unterdurchschnittlich von Inflation betroffen waren. Insbesondere MieterInnen machte der starke Anstieg der Wohnungsmieten stark zu schaffen, während Besitzer von Wohneigentum mit einer wesentlich geringeren Inflationsrate konfrontiert waren. Städter spürten die Teuerung signifikant stärker als Menschen am Land. Frauen hatten mit einer leicht höheren Inflation zu kämpfen als Männer.

Kumulierte Inflationsrate (2016–2019) nach Einkommensfünfteln



/ Handlungsempfehlungen:

- / Staatliche Transferzahlungen sollten sich stärker an gruppenspezifischen Inflationsraten orientieren, um reale Einkommensverluste tatsächlich auszugleichen
- / Die Statistik Austria kann gruppenspezifische Inflationsraten berechnen und veröffentlichen
- / Zusätzlich zum Beschäftigungsverhältnis sollten im Rahmen der Konsumerhebung noch mehr Informationen über Branche, Arbeitszeit, etc. einfließen, um spezifische Inflationsraten nach Berufsgruppen errechnen zu können

„Alles wird immer teurer“ – dieses subjektive Empfinden ist Teil unseres Alltags. Die Rede ist natürlich von der Inflation, einem Phänomen, das die Welt der Volkswirtschaft seit jeher begleitet und weitreichenden Einfluss auf Wirtschaft und Gesellschaft hat.

/Was ist die Inflationsrate?

Die Inflationsrate, also die statistisch gemessene Veränderung der Preise (relativ zu den Preisen der vergangenen Periode), ist eine der wichtigsten ökonomischen Kennzahlen. Sie setzt sich zusammen aus Preisbewegungen einzelner Güter (gegliedert in Konsumkategorien), welche im gesamten den vielzitierten „Warenkorb“ ausmachen. Die eine Zahl, die dann am Ende übrigbleibt, ist somit nichts anderes als ein gewichteter Durchschnitt der Preisveränderungen einzelner Güter zwischen zwei Zeitpunkten – meist jährlich oder monatlich gemessen.

/Wieso trifft die derzeitige Messung auf viele Haushalte nicht zu?

Genau hier treten allerdings schon die ersten Probleme auf. Die sogenannten Konsumgewichte besagen, wie viel Einfluss die Entwicklung der Preise einer einzelnen Konsumgruppe, wie etwa Wohnkosten, auf die letztendliche Inflationsrate haben. In den herkömmlichen Berechnungsmethoden statistischer Behörden, werden die Gewichte nach Gesamtausgabenvolumen auf die einzelnen Konsumgruppen verteilt. Jene Bereiche, in die also absolut gesehen mehr Geld fließt, haben einen größeren Einfluss auf die Inflationsrate. Damit einher geht allerdings die Tatsache, dass Haushalte, welche absolut gesehen mehr Geld für den Konsum ausgeben, besagte Gewichte auch mehr prägen. Ihr Konsumverhalten spiegelt sich stärker in der letztlichen Inflationsrate wider. Vereinfacht ausgedrückt: Wenn Freizeitgüter, Flüge und Urlaube, sowie andere teure Güter Teil des Warenkorbs sind, den Statistikbehörden für die Inflationsmessung erheben, ist das zwar legitim, weil (vor allem besserverdienende) Haushalte dafür (auch viel) Geld ausgeben. Es hat aber wenig mit der Realität der Mehrheit der Haushalte zu tun, die dafür gar kein Geld ausgeben (können).

/Wie kann man es besser machen?

Eine andere Möglichkeit der Berechnung ist die sogenannte „demokratische“ Gewichtungsmethode. Hierbei geht es zunächst darum, wie viel Prozent der Konsumausgaben jedes einzelnen Haushaltes in welche Kategorien fließen. So ergibt sich für jeden Haushalt in Österreich eine individuelle Inflationsrate, von der man dann wiederum den

Durchschnitt aller Haushalte berechnen kann. Der Unterschied ist, dass dadurch das Konsumverhalten jedes Haushaltes gleich gewichtet wird. Haushalte mit höherem Einkommen und somit höheren Ausgaben verzerren die ermittelte Inflationsrate so nicht.

/Abbildung 1: Kumulierte Inflationsraten nach COI-COP-Hauptkategorien (2-Steller-Ebene).

Inflation 2016–2019



Quelle: eigene Berechnung, Statistik Austria

Mittels Daten der Konsumerhebung 2014/15 von der Statistik Austria lassen sich solche haushaltsspezifischen Inflationsraten berechnen. Interessant wird es, sobald man diese dann über verschiedene Gruppen hinweg vergleicht. Sind zum Beispiel Haushalte mit geringerem Einkommen stärker von der Inflation betroffen? Gibt es Unterschiede zwischen Familien und Singles? Hat ein junger Haushalt in der Großstadt eine höhere individuelle Inflationsrate als sein Pendant am Land?

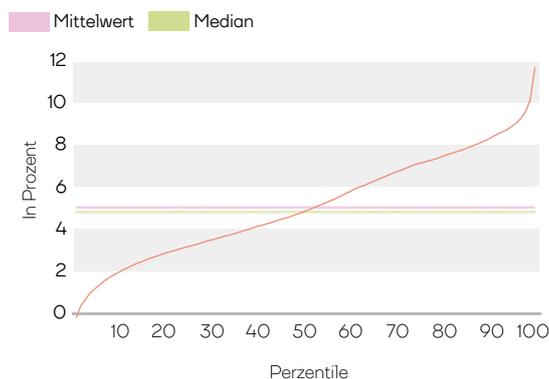
/Die Verteilung der Preissteigerungen über alle Haushalte

Zuvor lohnt sich aber ein Blick auf die allgemeine Verteilung der haushaltsspezifischen Inflationsraten (Abbildung 2). Was sich dabei zeigt, ist vor allem die Tatsache, dass eine einzige Indexzahl, wie wir sie regelmäßig über die Medien mitbekommen, für den Großteil der Haushalte in Österreich wenig bis gar nicht repräsentativ ist. Der Durchschnitt

liegt kumuliert über den Zeitraum von 2016 bis 2019 bei 5,03%, der Median bei 4,82%¹. Allerdings ist über alle Haushalte gesehen die Streuung der individuellen Inflationsraten sehr groß. Bei den 10% der Haushalte mit der niedrigsten Inflation lag selbige kumuliert bei 1,93%. Das Zehntel der Haushalte mit der höchsten kumulierten Inflation hingegen war nur von einer Teuerung von 11,68% betroffen. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch bei der jährlichen Durchschnittsinflation dieser vier Jahre. Diese war etwa am 90. Perzentil² mehr als vier Mal so hoch wie am zehnten Perzentil. Was sich dadurch allerdings noch nicht sagen lässt: Welche Haushalte sind nun stärker oder schwächer von der Inflation betroffen? Dazu empfiehlt sich zunächst eine Aufschlüsselung der Haushalte nach Einkommen.

/ Abbildung 2: Verteilung der kumulierten Inflation (2016–2019). Jedes Perzentil bildet die durchschnittliche kumulierte Inflationsrate innerhalb eines Hundertstels der österreichischen Haushalte ab.

Verteilung der kumulierten Inflationsrate nach Perzentilen



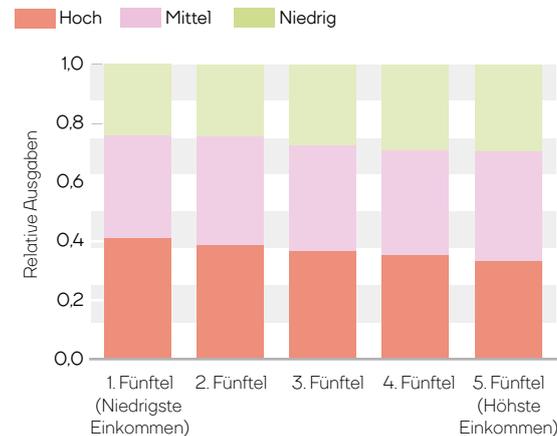
Quelle: eigene Berechnung, Konsumerhebung 2014/15

/Hohe Einkommen – niedrigere Preissteigerung, Niedrige Einkommen – höhere Preissteigerung

Statistisch ergibt sich dabei im Beobachtungszeitraum ein signifikant negativer Zusammenhang zwischen Einkommen und haushaltsspezifischer Inflationsrate – sprich: BezieherInnen höherer Einkommen sind in Österreich tendenziell weniger stark von der Inflation betroffen. Auch graphisch liefert bereits die Aufschlüsselung nach relativen Ausgaben einige gute Hinweise (Abbildung 3). So zeigt sich, dass in den untersten Einkommensfünfteln ein größerer Anteil der Konsumausgaben in Bereiche fließt, in welchen die Preise in den letzten Jahren eher gestiegen sind. Klassische Beispiele dafür sind etwa Ausgaben für Wohnen, Energie und Wasser sowie Ernährung und alkoholfreie Getränke.

/ Abbildung 3: Konsumstruktur nach Einkommensfünfteln. Die 12 Hauptkategorien sind in drei Gruppen zusammengefasst und gereiht nach der kumulierten Inflationsrate aus Abbildung 1.

Relative Konsumausgaben nach Einkommensfünfteln

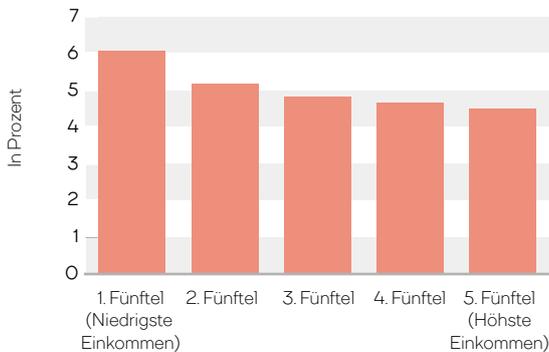


Quelle: eigene Berechnung, Konsumerhebung 2014/15

Die Schlussfolgerung ist dabei eigentlich ganz simpel: Haushalte mit niedrigerem Einkommen geben tendenziell einen größeren Anteil ihres Einkommens für Güterkategorien aus, in welchen die Preise stärker angestiegen sind. Dadurch ist letztlich die individuelle Inflationsrate dieser Haushalte höher als jene der Haushalte mit hohem Einkommen. So betrug die durchschnittliche jährliche Inflationsrate (für jedes Jahr zwischen 2016 und 2019) für das unterste Einkommensfünftel (unter Berücksichtigung imputierter Mieten³) 1,46%. Das oberste Fünftel hingegen sah sich lediglich einer durchschnittlichen Teuerung von 1,08% gegenüber. Summiert man die vier Beobachtungsjahre (kumulierte Inflationsrate), werden diese Unterschiede noch deutlicher: Während für die 20% der Haushalte mit dem niedrigsten Einkommen die Preise um 6,05% anstiegen, erhöhten sie sich für das reichste Fünftel um nur 4,47%. Das Konsumverhalten unterscheidet sich also zwischen den Einkommensgruppen. (Abbildung 4)

/ Abbildung 4: Durchschnittliche kumulierte Inflationsrate der Jahre 2016–2019 nach Einkommensfünfteln (äquivalisiertes Haushaltseinkommen).

Kumulierte Inflationsrate (2016–2019) nach Einkommensfünfteln



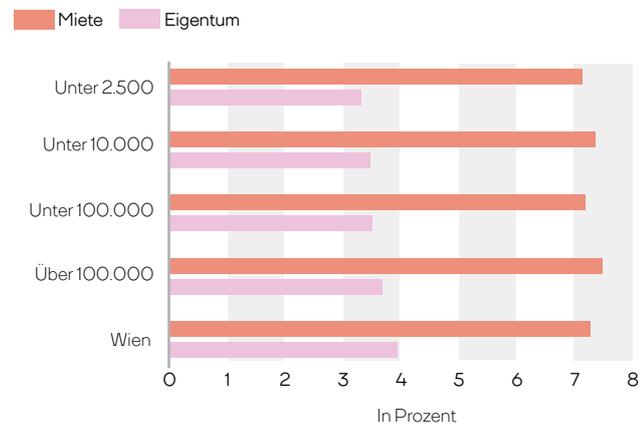
Quelle: eigene Berechnung, Konsumerhebung 2014/15

/ Welche Gruppen an Haushalten haben höhere Inflationsraten?

Doch dies ist nicht der einzige Erklärungsfaktor. Es gibt eine Reihe anderer Merkmale, welche die Konsumstruktur und damit die individuelle Inflationsrate der Haushalte in Österreich ganz besonders prägen. Zum einen ist das die Wohnsituation eines Haushaltes. Hier offenbart sich eine deutliche Spaltung zwischen EigentümerInnen und MieterInnen. Bei letzteren ergibt sich eine signifikant höhere Inflationsrate. Des Weiteren zeigt sich in Österreich ein klares Stadt-Land-Gefälle, was die Inflation betrifft. Sie ist in Großstädten höher als in Gemeinden mit weniger als 2.500 EinwohnerInnen. Nun ließe sich einwenden, dass hier der höhere Anteil an MieterInnen in großen Städten zum Tragen kommt. Für diese Tatsache wurde bei den Ergebnissen jedoch bereits kontrolliert. Was bleibt ist ein klares Gefälle zwischen Stadt und Land. Besonders deutlich wird der Unterschied, wenn man diese regionalen Unterschiede mit dem Eigentumsverhältnis in Verbindung bringt. So beträgt die kumulierte Inflation der MieterInnen in Wien durchschnittlich 7,41%, in anderen Städten mit über 100.000 EinwohnerInnen sogar 7,79%. Bei Haushalten in einer Gemeinde mit weniger als 2.500 Einwohnern, die im Eigentum leben, liegt selbige lediglich bei 3,26%. EigentümerInnen am Land sind somit im Schnitt weniger als halb so stark von der Inflation betroffen, als MieterInnen in der Großstadt (Abbildung 5).

/ Abbildung 5: Unterschiede in der durchschnittlichen kumulierten Inflationsrate (2016–2019) nach Eigentumsverhältnis und Stadt-Land-Unterscheidung.

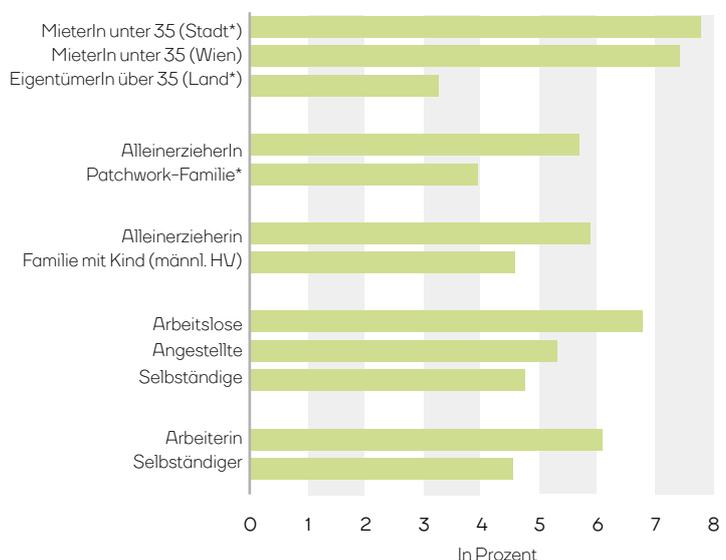
Kumulierte Inflationsrate nach Eigentumsverhältnis und Stadt-Land Unterschieden



Quelle: eigene Berechnung, Konsumerhebung 2014/15

/ Abbildung 6: Kumulierte Inflationsraten nach ausgewählten Merkmalen. Anmerkungen: Berufliche Stellungen beziehen sich stets auf den oder die HauptverdienerIn eines Haushaltes. Als Patchwork-Familie zählen Familien mit Kindern und zwei Erwachsenen, jedoch nur einem leiblichen Elternteil. Als Eigentümer-Haushalte am Land werden jene gezählt, deren HauptverdienerIn über 35 Jahre alt und deren Hauptwohnsitz in einer Stadt oder Gemeinde mit unter 2.500 Einwohnern angesiedelt ist. In selbigem Kontext gelten jene Städte als „Stadt“, die über 100.000 Einwohner aufweisen (Wien ausgenommen).

Kumulierte Inflationsrate nach ausgewählten Merkmalen



Quelle: eigene Berechnung, Konsumerhebung 2014/15

Weitere nennenswerte Unterschiede ergeben sich hinsichtlich der Familienstruktur eines Haushaltes. Die durchschnittliche kumulierte Inflationsrate ist mit 5,68% am höchsten bei AlleinerzieherInnen. Bei Paaren mit Kindern liegt sie etwa bei 4,65%. Generell lässt sich dabei auch ein Unterschied nach Geschlecht des bzw. der HauptverdienerIn im Haushalt feststellen. Ist das Familienoberhaupt weiblich, ist die haushaltsspezifische Inflationsrate stets höher, mit Ausnahme von Single-Haushalten. Besonders markant ist der Geschlechterunterschied bei AlleinerzieherInnen. Während die durchschnittliche kumulierte Inflationsrate bei männlichen Alleinerzieherhaushalten 4,59% beträgt, liegt sie bei Frauen bei 5,87% (Abbildung 6).

/ Fazit

Es zeigt sich also generell, dass sich die Inflationsrate über Österreichs Haushalte hinweg sehr unterschiedlich darstellt. NiedrigverdienerInnen, MieterInnen, AlleinerzieherInnen und Haushalte in der Großstadt sind jene, die tendenziell stärker von der jährlichen Teuerung betroffen sind. Die Unterschiede können teils beträchtlich sein und finden dennoch kaum Beachtung im politischen und medialen Diskurs. Was ankommt, ist die von der Statistik Austria veröffentlichte Indexzahl, welche in den letzten fünf Jahren zwischen 0,8% und 2,2% schwankte. Nach der offiziellen Berechnungsmethode ergibt sich für den privaten Konsum⁴ eine kumulierte Inflationsrate von knapp 5%. Wie bereits gezeigt, trifft diese Zahl auf die wenigsten Haushalte genau zu. Das wirft natürlich Fragen auf, wie relevant eine einzige Messzahl sein kann, wenn es um Lohnverhandlungen, staatliche Transferzahlungen, Steuerfragen oder sonstige Indexierungen geht. Wird bei den Lohnrunden im Herbst also wieder verhandelt, wie viel Prozent Inflationsabgeltung und wie viel Prozent Produktivitätsgewinn in die Lohnerhöhung einfließen sollen, empfiehlt sich ein genauerer Blick auf gruppenspezifische Inflationsraten. Vor allem jenen im Niedriglohnsektor würde dann tendenziell eine höhere Inflationsabgeltung zustehen. Ansonsten droht ein vielfach unbemerkter Realeinkommensverlust und die Auffassung, dass „alles immer teurer wird“, hätte wieder einmal ihre Berechtigung.

/ Empfehlungen für die Wirtschaftspolitik

- / Die Statistik Austria sollte gruppenspezifische Inflationsraten berechnen und veröffentlichen
- / Anpassungen von nominalen Größen (staatliche Transferzahlungen) sollten sich stärker auf gruppenspezifische Inflationsraten beziehen, um reale Einkommensverluste der betroffenen Menschen tatsächlich auszugleichen
- / Zusätzlich zum Beschäftigungsverhältnis sollten im Rahmen der Konsumerhebung noch mehr Informationen über Branche, Arbeitszeit, etc. einfließen, um spezifische Inflationsraten nach Berufsgruppen berechnen zu können

/ Fußnoten

/6

¹ Der Median ist, ähnlich dem Durchschnitt, ein Maß für den Mittelwert. Er teilt eine Reihe an Beobachtungen, die der Größe nach geordnet sind, genau in der Mitte. Das bedeutet in diesem Kontext, dass es gleich viele Haushalte gibt, die entweder eine höhere, oder eine niedrigere Inflationsrate aufweisen als der Medianhaushalt. Im Vergleich zum Durchschnitt ist der Median weniger anfällig für Verzerrungen durch Ausreißer nach oben oder unten.

² Perzentile lassen sich berechnen, indem zunächst alle Haushalte nach ihrer individuellen Inflationsrate gereiht werden. Diese Reihung wird dann in 100 gleich große Gruppen unterteilt. An der Stelle des 90. Perzentils haben 90 Prozent der Haushalte eine niedrigere Inflationsrate und 10 Prozent eine höhere.

³ Imputierte Mieten werden dem Einkommen der Haushalte, die in Eigentum wohnen als Dienstleistung für den Eigengebrauch zugerechnet. Durch die Tatsache, dass keine Miete bezahlt werden muss, wird ein Anteil dieses Wertes (üblicherweise 60%) als zusätzliches Einkommen gewertet

⁴ Bei der Berechnung wurden nur Preisbewegungen in jenen Konsumgruppen berücksichtigt, welche für den privaten Konsum relevant sind. Dies sind 12 der 13 Hauptgruppen nach COICOP-Klassifikation. Unter die nicht berücksichtigte Hauptgruppe 13 ("nicht für den privaten Konsum") fallen etwa Wertanlagen, Sparen, oder Spenden.

/ Kontakt

/ Momentum Institut
Märzstraße 42/1, 1150 Wien, Österreich

kontakt@momentum-institut.at

www.momentum-institut.at

